

Gerda Freise – Mentorin der kritischen Naturwissenschaftsdidaktik

Gerda Freise, Mentorin der kritischen Naturwissenschaftsdidaktik, wurde Ende April 75 Jahre alt – Anlaß genug für die Redaktionsgemeinschaft Soznat, die wichtigsten ihrer Schriften in einem Band zusammenzustellen. Das Buch erzählt in seinen Beiträgen die Geschichte einer Frau, die sich immer in ihrem Bereich, dem Gebiet der Naturwissenschaftsdidaktik, eingemischt hat. – F. Rieß, A. Kremer, L. Stäudel (Hrsg.): Gerda Freise – Für einen politischen Unterricht von der Natur. Marburg 1994 (220 S., ISBN 3-922850-67-7, DM 32, erschienen bei RG Soznat im Marburg).

Wer ist Gerda Freise, und woher kam sie? Gerda Freise studierte Chemie in München, promovierte und arbeitete als Wissenschaftlerin an der Universität Göttingen. Sie gab diese Tätigkeit auf, absolvierte ein Lehrerstudium an der PH Göttingen, arbeitete vier Jahre lang als Lehrerin und betrat dann 1966 als Dozentin der Chemie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg die Bühne der naturwissenschaftlichen Fachdidaktik.

Diese Fachdidaktik war das Produkt des Wirtschaftswunders der Nachkriegszeit und einer restaurativen CDU-Politik. Sie war das Spiegelbild des streng gegliederten Schulsystems, das im wesentlichen aus den beiden Einbahnstraßen Hauptschule – in Richtung Lehre und Berufstätigkeit – und Gymnasium – in Richtung Studium – bestand.

Ähnlich voneinander abgeschottet waren die entsprechenden Ausbildungsinstitutionen: einerseits die Pädagogischen Hochschulen für die „pädagogischen Zehnkämpfer“ des Grund-, Haupt- und Realschulbereichs und andererseits die Universitäten für eine ausschließlich fachlich orientierte Ausbildung zum Gymnasiallehrer mit zwei Fächern.

Auch die fachdidaktischen Foren dieser beiden Gruppen waren streng von voneinander getrennt: hier die

Vertreter der volkstümlichen Bildung mit dem Publikationsorgan „Zeitschrift für Naturlehre und Naturkunde für lebensnahen Unterricht in Physik, Chemie und Biologie in Volks- und Realschulen“ (seit 1970 unter dem Titel „Naturwissenschaften im Unterricht“) und dort die Vertreter der höheren, gymnasialen Bildung mit dem Deutschen Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts (MNU) und ihrer Zeitschrift „Der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht“.

Besonders die letztgenannte Gruppierung versuchte nachdrücklich, ihre spezifischen Interessen durch Einflußnahme auf die Kultusbürokratie durchzusetzen: Als 1960 die Ständige Konferenz der Kultusminister in Saarbrücken eine „Rahmenvereinbarung zur Ordnung des Unter-



Foto von Gerda Freise aus der Zeitschrift „betrifft erziehung“ vom Oktober 1971

richts auf der Oberstufe der Gymnasien“ beschloß, nach der in sprachlichen Oberstufen-Zweigen der Zwang zur Wahl eines naturwissenschaftlichen Faches wegfallen sollte, setzte der Förderverein seinen ganzen Einfluß für die Aufhebung der Rahmenvereinbarung ein – allerdings ohne Erfolg.

Naturwissenschaftlicher Unterricht

Andere gesellschaftliche Kräfte reagierten immerhin auf das standespolitische Gejammerge: Die naive Gleichsetzung der Anzahl von (mathematisch-naturwissenschaftlichen) Hochschulabsolventen mit Wirtschaftsmacht und akuter Lehrermangel im naturwissenschaftlichen Bereich ließen die Stiftung Volkswagenwerk ein umfangreiches Förderungsprogramm auflegen, mit dem Fachdidaktik-Lehrstühle vorfinanziert und LehrerstudentInnen finanziell unterstützt wurden. Auch das 1966 gegründete Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) in Kiel verdankt seine Existenz diesen Interessenkonstellationen.

Während man unter dem Stichwort „Curriculumentwicklung“ zur Verwissenschaftlichung des naturwissenschaftlichen Unterrichts und zur Professionalisierung der Lehrerbildung beitragen wollte, blieben die Grundfragen der Fachdidaktik weitgehend undiskutiert. Nebulöse Vorstellungen über den Bildungswert des naturwissenschaftlichen Unterrichts fanden sich einerseits in den Lehrplänen wieder, andererseits schlug sich das spezifische Natur- und Wissenschaftsbild der Didaktiker auch in die wichtigsten Lehr- und Schulbüchern nieder.

Der ideologische Charakter dieses Natur- und Wissenschaftsbildes reichte von der „Ehrfurcht vor dem Schöpfer“ bis hin zur „Objektivität“ und „wertfreien Kenntnis“; der Klassencharakter des Schulwesens wurde darin deutlich, daß für die HauptschülerInnen lediglich ein „Kennenlernen“, für die GymnasiastInnen dagegen das „Verständnis“ naturwissenschaftlicher Inhalte gefordert wurde.

Kritisches Denken: unerwünscht

Allerdings gab es schon damals Dissidenten in der fachdidaktischen Szene, die sich weder auf ein enges Fachverständnis noch auf Standesinteressen festlegen ließen. Ein Bei-

spiel solcher unbequemer Querdenker war Martin Wagenschein, Mitte der sechziger Jahre immerhin schon fast siebzig Jahre alt. Er sah sich 1967 einer massiven Attacke gegen seine Bücher „Die pädagogische Dimension der Physik“ und „Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken“ ausgesetzt, vehement vorgetragen von der Gymnasial-Fachdidaktik in der Zeitschrift MNU. Einer der kaum verdeckten Vorwürfe war, daß Wagenscheins vornehmlich pädagogisch akzentuierte Auffassung vom Naturwissenschaft-Lehren letztlich mitverantwortlich sei für die Saarbrückener Rahmenvereinbarung.

Gerda Freise widerfuhr Ähnliches – in allerdings ungleich größerem Ausmaß – nach der Veröffentlichung ihrer ersten längeren Arbeit „Chemie in der Schule“ (1969). Ausgehend von einer Kritik der Unterrichtswirklichkeit formulierte sie Gedanken zur Veränderung des Chemieunterrichts, die von blinder Stoffhubelei fortführen sollten zu einem „von der Physik her konzipierten naturwissenschaftlichen Experimentalunterricht“ mit Schwerpunkt auf den allgemeinen Grundlagen der Naturwissenschaften.

Was die Kritiker mindestens ebenso erboste wie der Inhalt war die Tatsache, daß der Beitrag in der Zeitschrift „Die Deutsche Schule“ erschien, einem pädagogischen Blatt und zudem herausgegeben von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Diesen frechen Angriff einer Frau, noch dazu einer Seiteneinsteigerin in die Fachdidaktik, konnte die konservative, männliche community nicht ungestraft lassen. Angeführt von H. Mothes, Schriftleiter der „Zeitschrift für Naturlehre und Naturkunde“, wurden Stellungnahmen und haßerfüllte Leserbriefe gesammelt bzw. bestellt, nach dem Nestbeschmutzer-Prinzip aufbereitet und publiziert.

Eine Entgegnung, deren umfangreichen Unterschriftenliste zum Teil auf dubiose Weise zustande kam und auch heute noch bekannte Namen

umfaßte, wurde an Freises Dienstvorgesetzten, den Kultusminister von Baden-Württemberg geschickt. Gerda Freise entging knapp der wissenschaftlichen Vernichtung, weil sich einige jüngere Didaktik-Kollegen (wie z.B. K. Weltner, St. v. Aufschneider), einige Kollegen aus der Fachwissenschaft, einige renommierte Erziehungswissenschaftler (z.B. Heinrich Roth) und auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung vehement dafür einsetzten, daß kritische Thesen wenigstens diskutierbar bleiben müssen.

Nachdem eine öffentliche Abstrafung außer Sicht blieb, wurde formal wurde eine Mißverständnis-Vermutung konstruiert, die es den Funktionsträgern Dimroth (GDCh), Mutscheller (MNU) und Hecht (IPN) ermöglichte, ihre Unterschriften ohne Gesichtsverlust zurückzuziehen.

Kritik und neue Praxis – Freise und die „linke Fachdidaktik“

Es ist bemerkenswert, daß es einer fünfzigjährigen PH-Dozentin vorbehalten blieb, den ersten inhaltlichen Streit zwischen der etablierten Fachdidaktik und einer neuen, reformorientierten Generation in Schulen und Hochschulen ausgelöst zu haben. Die Studentenbewegung befand sich noch in grundsätzlichen Diskussionen zur Kritik der politischen Ökonomie, in der Analyse alternativer und anti-autoritärer, utopischer Erziehungsmodelle, aber erst in den Anfängen einer Wissenschaftskritik der Naturwissenschaften.

Bis diese Überlegungen griffen, hatte Gerda Freise in atemberaubendem Tempo und mit bewundernswerter Energie begonnen, ihre Konzepte zum fächerübergreifenden Unterricht, zur Projektmethode und zur Schülerzentrierung nicht nur in Zeitschriftenaufsätzen niederzulegen, sondern auch in praktischen Schulversuchen und Unterrichtsmaterialien zu verwirklichen.

Bis zu ihrer Berufung an die Universität Hamburg 1974 war es Gerda Freise gelungen, sich als Protagonistin eines fächerübergreifenden naturwissenschaftlichen Projektunterrichts auszuweisen. Mit ihren konkreten Erfahrungen aus Umweltprojekten („Baggersee bei Hemsbach“) war sie eine der ersten, die sowohl die Bedeutung von ökologischen Fragestellungen für die Schule erkannte wie auch die Tatsache, daß die Umweltfrage eines der existentiellen Probleme der Menschheit im ausgehenden 20. Jahrhundert darstellen würde.

Durch ihre mutigen und beeindruckenden Beiträge gelang es Gerda Freise bald, eine Reihe von jungen WissenschaftlerInnen und LehrerInnen, die in der Studentenbewegung politisiert worden waren, für eine radikale Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu begeistern. Stellvertretend seien ihre langjährigen Mitarbeiter und Freunde Jens Pukies und Peter Buck genannt. Ab etwa 1972 entwickelte sich ein lokaler Zusammenschluß linker NaturwissenschaftsdidaktikerInnen aus der gesamten Bundesrepublik, der die unterschiedlichsten Theorieansätze und Praxisfelder repräsentierte (Villigster Kreis).

Organisatorisches Sammelbecken der sich als links verstehenden FachdidaktikerInnen war die Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik (GDCh), die 1973 aus den regelmäßigen Treffen der Didaktiker der Pädagogischen Hochschulen hervorgegangen war. Innerhalb der GDCh, die sich zunächst als Gegengewicht zum konservativen, dem Gymnasialunterricht verpflichteten Förderverein (MNU) verstand, versuchte die „linke Fraktion“, durch ständige Präsenz und vielfältige Aktivitäten einen gewissen Einfluß zu gewinnen. Von heute aus betrachtet war der Versuch wohl kaum die Zeit wert gewesen; damals freilich war die Hoffnung auf radikale Veränderungen noch ungebrochen.

Gerda Freise allerdings war diesem für die 68er Generation so verführerischen taktischen Machtgefangel nie auf den Leim gegangen.



Sie trat erst ab 1980 und nur kurze Zeit in der GDGP auf, nachdem man nicht umhin gekonnt hatte, sie zu einem Plenarvortrag zu dem Thema „Das Leben – die Naturwissenschaften – die Schüler“ einzuladen.

Selektive Unterstützung für innovative Projekte

Die siebziger Jahre waren gesamtgesellschaftlich von dem Versuch geprägt, die Wirtschaftswunder-BRD an die Erfordernisse eines hochtechnisierten Spätkapitalismus anzupassen. Für den Bildungsbereich bedeutete dies sozial-liberale Reformmaßnahmen: Programmatische Eckpfeiler der Modernisierung waren Curriculum und Lehrplanentwicklung, Gesamtschul-Konzepte und die Forderung nach 'gleicher Bildung für alle'.

Neben typischen technokratischen Programmen (wie z.B. die IPN-Curricula) wurden auch durchaus fortschrittliche Ansätze gefördert, so zum Beispiel der Modellversuch PINC im Land Berlin¹. Im Rahmen des Gesamtprojekts „Curriculumentwicklung Naturwissenschaften“ (CUNA) förderte die VW-Stiftung eine Reihe von innovativen Schulversuchen, so an der Integrierten Gesamtschule Hannover-Garbsen und an der Laborschule in Bielefeld. Gerda Freise begleitete das CUNA-Projekt von Beginn an mit gutachterlicher Tätigkeit, mit Rat und Tat, mit konzeptionellen Debatten, mit Beiträgen zur Veröffentlichung der Ergebnisse².

Mindestens ebenso unterstützte sie in dieser Zeit auch Aktivitäten, die nicht mit öffentlichen Mitteln gefördert wurden, zum Beispiel

○ die konsequent ökologischen und schülerzentrierten Unterrichtsprojekte, die an der Gesamthochschule Kassel entstanden, oder

○ das engagierte Zeitschriften- und Verlagsprojekt Soznat (mit soz = sozial/soziologisch/sozialgeschicht-

Gerda Freise heute. Fotos: Privat



lich/sozialistisch und so weiter ...), das seit 1978 in Marburg unter dem Dach des Instituts für Erziehungswissenschaft respektlose Analysen und erprobtes Unterrichtsmaterial veröffentlichte, und nicht zu vergessen

○ den Versuch von Jens Pukies, den Wagenscheinschen Ansatz des exemplarischen, genetischen und sokratischen Lernens um die historische und politische Dimension zu erweitern¹.

Im Unruhestand

Die achtziger Jahre brachten auch für die kritische Fachdidaktik Ernüchterung, sogar ein roll back. Die aufmüpfigen Didaktik-Rebellen verliefen sich: in die Lebenszeit-Laufbahn, in die Arbeitslosigkeit, ins Privatleben, angepaßt oder nicht. Es gab die Konsolidierung von Projekten wie der Laborschule und dem Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld, und es gab das Ende des Zeitschriftenprojekts Soznat.

Die fachdidaktische Diskussion wurde weiter geführt mit dem Bestreben, die Fachdidaktik(en) als Wissenschaft(en) – vergleichbar mit den Fachwissenschaften – zu etablieren. Wie dieses Bestreben und die kopflose Orientierung an anglo-amerikanischen Vorbildern geradezu kontraproduktiv wirkte, zeigen die Untersuchungen zum sogenannten „Schülerververständnis“.

Statt die Antworten auf die Fragen: „Was bringen die SchülerInnen mit in den Unterricht, woraus speist sich ihr Alltagswissen, welches Naturbild spricht aus ihren spontanen Begriffen?“ kritisch auf die eigene Profession zurückzubeziehen, wurden sie weithin umfunktioniert zur Konstruktion von bedauerenswerten „Mißkonzepten“, d.h. „fehlerhaften Vorstellungen von der Struktur der Welt“, die der naturwissenschaftliche Unterricht möglichst schnell ausrotten müsse.

Derlei empiristische Moden hat Gerda Freise nie mitgemacht. Vielmehr ist sie in den letzten fünfzehn Jahren beharrlich weiter eingetreten für die allgemeinbildende Funktion eines fächerübergreifenden naturwissenschaftlichen Unterrichts. Dies brachte ihr endlich auch die Anerkennung, die ihr zukommt. So konnte sie ihre Ideen in einer längeren Abhandlung für die renommierte „Enzyklopädie Erziehungswissenschaft“ unter dem Stichwort „Methodisch-mediales Handeln im Lernbereich Natur“ zusammenfassen.

Die Bildungsbürokratien der Bundesländer Hessen und Nordrhein-Westfalen versicherten sich ihrer Fachkompetenz und Beratung für eine entsprechende Umstrukturierung des Unterrichts in der Sekundarstufe I. Wenn inzwischen nicht nur in diesen Ländern an Lehrplänen für fächerübergreifende Unterricht gearbeitet wird, so ist das überwiegend Gerda Freises Verdienst.

Ungeachtet ihrer Emeritierung 1984 ging die Arbeit rastlos weiter, mehr noch: Gerda Freise eröffnete sich zwei neue Themenkomplexe. Sie wagte sich an das Problem „Naturwissenschaften und Faschismus“, das für viele ihrer Altersgenossen – und auch für andere – längst vergessen und abgehakt schien. Sie begab sich in den Prozeß einer Aufarbeitung ihrer eigenen Kindheit und Jugend und ihres Studiums. Sie spürte den Erinnerungen an ihren akademischen Lehrer Heinrich Wieland nach, der auf seine Art an seinem Platz Widerstand geleistet hatte.

Ihr starkes Engagement in einer antifaschistischen Gruppe wird so Ausdruck der eigenen Erfahrung und Angst und gleichzeitig Warnung an diejenigen, die aus der Gnade der späten Geburt ihre Unterschätzung der rechten Gefahr glauben ableiten zu können.

Streitbar wie eh und je stürzte sich Gerda Freise in das zweite große Thema der achtziger und neunziger Jahre: die „Frauenfrage“, vor allem in den Naturwissenschaften. Dabei griff sie Elemente der Wissenschaftskritik der Studentenbewegung auf,

interpretierte sie neu und führte sie weiter unter dem Leitbegriff der „männlichen Wissenschaft“.

Gerda Freise unterzog sich der Mühe, sich zum Beleg ihrer Thesen in ein für sie komplett neues Fachgebiet einzuarbeiten, die Grundlagen der modernen Reproduktionstechnologie. In vielen Beiträgen gab sie ihrer Sorge Ausdruck, daß hier erneut eine Grenzüberschreitung der männlichen Omnipotenzphantasien in den Naturwissenschaften vorliege, die mit unabsehbaren negativen Folgen für die gesamte Menschheit verbunden sein könnte.

Ähnlich wie in ihrem Konflikt mit den Naturlehre-Didaktikern in den 60er Jahren führte Gerda Freises Redebeitrag zu den Hamburger Universitätstagen 1985 mit dem Titel „Die Natur der Frau‘ und die Natur der Naturwissenschaften“, in dem sie die Ideologie der Eigenschafts- und Rollenzuweisungen an die Frauen durch die Naturwissenschaften brandmarkte, zu aufgeregten Reaktionen ihrer männlichen Kollegen.

Wie damals wurden Briefe an Vorgesetzte (Vizepräsidentin der Universität) und Gremien (Senat) gerichtet, in denen ihr mangelnde Wissenschaftlichkeit, Emotionalität, Radikalität und „Verrat an der Wissenschaft“ sowie undemokratisches Diskussionsverhalten vorgeworfen wurden. Aber wie früher schon konnten ihre Gegner sie nicht mundtot machen; tatsächlich zeigt der Blick zurück, daß sich ihre Spuren nicht nur bei denjenigen finden, die von Gerda Freise gelernt haben – sondern ebenso bei denen, die nur von ihr geklaut haben. 

Anmerkungen

1. Vgl. Projektgruppe Integriertes Naturwissenschaftliches Curriculum (PINC) (Hrsg.): Natur und Produktion im Unterricht. Biologie, Chemie, Physik in der Sekundarstufe I. Weinheim und Basel 1978.
2. Siehe zum Beispiel CUNA-Autorengruppe (Hrsg.): Unterrichtsbeispiele zu Natur und Technik in der Sekundarstufe I. Köln 1981
3. J. Pukies: Das Verstehen der Naturwissenschaften. Braunschweig 1979



PÄD EXTRA erscheint Mitte des Monats und kostet als Doppelheft 12 DM plus 1,50 DM Versandkosten bei Bestellung beim Verlag.

Impressum:

Verlag:
Georg Beck Verlag, Schwarzburgstraße 56,
60318 Frankfurt/Main, Telefon: 069-556970

Redaktion:
Hanfried Scherer, Susanne Broos, Monika Lehmann,
presserechtlich verantwortlich: Hanfried Scherer

KorrespondentInnen:
Berlin: Wilfried Wolff, **Bielefeld:** Hans Hermesen,
Essen: Michael Maas, **Heidelberg:** Heiner Dietz

Beirat PÄD EXTRA:
Helga Deppe, Frankfurt; Klaus Rehbein, Homburg/Ohm;
Marianne Krüger-Potratz, Münster; Dieter Sinhart-Pallin,
Kiel; Wolfgang Münzinger, Wetzlar; Karl Peter Ohly,
Bielefeld; Horst Hensel, Kamen-Methler; Bea Wild, Bielefeld;
Lutz Stäudel, Kassel; Armin Kremer, Marburg; Tassilo
Knauf, Bielefeld; Willi Roer, Dortmund.

Gestaltungskonzeption, Layout und Herstellung:
GAMB, Manfred Baiert, Wiesbaden, Telefon 0611-377614

Setting:
Oleschak Schreibservice, Essenheim, Telefon 06136-8292

Titelfoto:
Manfred Baiert

Satzbelichtung:
Satzstudio Zeil, Frankfurt

Bildbearbeitung:
Felix Feierabend, Manfred Baiert

Druck:
Caro Druck, Frankfurt

Abo:
Das Jahresabo von PÄD EXTRA kostet 95,-DM
(in Österreich: 665,-ÖS plus 115,-ÖS Porto), ermäßigt für
StudentInnen 76,-DM (in Österreich 532,-ÖS plus 115,-ÖS
Porto) in der BRD incl. Versandkosten. Auslandsabo
zuzüglich Porto. Das Abo verlängert sich jeweils um ein Jahr,
wenn es nicht zwei Monate vor Ende des Bezugszeitraumes
beim Verlag gekündigt wurde. Beachten Sie bitte, daß die
Deutsche Bundespost nach einem Umzug Ihre neue Adresse
an uns weitergeben darf. Wenn Sie dem nicht schriftlich an
uns widersprechen, setzen wir Ihr Einverständnis voraus
(gemäß Postdienst-Datenschutzverordnung).

Vertrieb:
EXTRA-Verlag, Langgasse 24 Hh, 65183 Wiesbaden,
Telefon 0611-307011

Anzeigen:
Beck & Henn, Schwarzburgstraße 56, 60318 Frankfurt/Main,
Telefon 069-557378. Es gilt die Anzeigenpreisliste 1-94

Urheberrechte:
Die in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge sind urheber-
rechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck - auch von
Abbildungen -, Vervielfältigungen auf fotomechanischem oder
ähnlichem Wege oder im Magnettonverfahren, Vortrag, Funk-
und Fernsehendung sowie Speicherung in Datenverar-
beitungsanlagen auch auszugsweise nur mit Genehmigung der
Redaktion (wird gerne erteilt, Belegexemplar erbeten).
Von einzelnen Beiträgen oder Teilen von ihnen dürfen nur
einzelne Kopien für den persönlichen oder sonstigen
Gebrauch hergestellt werden.

Abo-Schriftverkehr an:
PÄD EXTRA, Schwarzburgstraße 56, 60318 Frankfurt/Main

Gesundheitsförderung

Red: Susanne Broos, Hanfried Scherer

Schule zum Wohlfühlen Gesundheitsförderung durch Schulentwicklung. Von Eberhard Göpel	7
Verbesserungsfähig Auszüge aus einem Memorandum zur Verbesserung der medizinischen und psychosozialen Versorgung für Kinder und Jugendliche. Von Klaus Hurrelmann und KollegInnen	12
Schule zwischen Bewegung und Erstarrung Erfahrungen und Ergebnisse des BLK-Modellversuchs „Gesundheitsförderung im schulischen Alltag“. Von Hans Günther Homfeldt /Ulrich Barkholz	14
Verantwortungsbewußt für sich und andere Auf dem Weg zur gesundheitsför- dernden Schule. Von Günther Jahn	20
Der Weg ist nur gemeinsam zu beschreiten Gesundheitsförderung durch Schul- entwicklung. Von Andreas Neye-Diercks /Angela Nitschkowsky	22
Wer nicht genießt, wird ungenießbar Leben lernen! Praxisimpulse und Reflexi- onshilfen zur Entwicklung von gesundheitsfördernden Schulen. Von Siegfried Seeger	25

Aufruf

Gegen den neuen Militarismus - Für einen aktiven Pazifismus Aufruf der Pädago- ginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF)	30
---	----

Erwachsenenbildung

Red: Monika Lehmann

Fragen sind es, wodurch das, was bleibt, entsteht Anmerkungen zur Orientierung der öffentlichen Weiterbildung. Von J. F. Hartkemeyer	33
Was wollt ihr? Was will ich? Beziehungsdynamische Aspekte Selbstorganisierten Lernens. Von Ulrich Kühn	38
„Totgesagte leben länger“ Eine Debatte zu Demokratie im Betrieb. Von Peter Streiff	40
Entwicklung von Entscheidungsstrukturen im Betrieb Erfahrungen eines selbst- verwalteten Betriebes mit rotierender Geschäftsführung. Von Peter Streiff	41
Innovationen statt Sanktionen GEW veranstaltete Forum zur Studienstrukturen- form. Von Andreas Köpke	43

Sozialpädagogik

Wir stehen erst am Anfang Ein Rahmenkonzept für eine Aus- und Fortbildung zur Schulsozialarbeit. Von Wilfried Wulfers	45
Ende einer weiteren Jugend-Debatte? Das Thema Gewalt gerät aus den Charts. Von Benno Hafener	50
Jugendgerecht, modern und locker Schutz vor Mißbrauch durch qualifizierte Sexualpädagogik. Von Angelika Wulf	54
IN-TEAM's kommen gut Ein Berliner peer-education Modell zu Liebe, Sexualität und Aids. Von Ingo Büscher /Karin Schönbach	56

Rubriken

Editorial	2
Meldungen	4
Service	47
Kunscht	75
Termine	76

Leute

Gerda Freise - Mentorin der kritischen Naturwissenschaftsdidaktik. Von Falk Rieß, Lutz Stäudel	60
Über die krampfhaft Identitätssuche bei Schulen und Nationen Frei nach dem Motto: Wenn Jugendliche vergreisen, müssen sich Greise verjüngen! Von Norbert Ommler	65